Das Kirchlein zu Kentheim im Oberamt Calw.

Von Pfarrer Reiter.

(Schluß.)

Ueber dem Bilde die Legende: das ist St. Kentus. (Vergl. „Dis ist sant meinratz brun ze einsidl 1460". Gesch. des Benediktinerstifts Einsiedeln von Odilo Ringholz.) Auf der Epistelseite gewahren wir wieder den hl. Kentus mit Bischofsstab und Mitra, diesesmal in gefährlicher Gesellschaft. Zwei Figuren, von welchen eine an die „Fastnachtsschandle" in Rottweil erinnert, sind bereit, den Heiligen zu ergreifen oder zu töten, eine kehrt schon das Schwert gegen ihn, während ein dritter Mann, ohne Kopfbedeckung, den Eindruck erweckt, als wolle er den Bischof verteidigen. Legende oben: .... marter vnd .... sein leben — heißt es in der Fortsetzung auf dem Felde der Südseite, wo eigentlich sein Sterben dargestellt ist. Der Bischof liegt in seinem Ornate da, ein Scherge sticht in seine Brust, ein anderer hat einen Dolch erhoben und ein dritter holt mit einem Schwerte zum Schlage gegen ihn aus. Was für ein Kentus das sei, welcher in diesen Bildern vorgeführt wird und nach dessen Namen Kentheim wohl schon im 14. Jahrhundert St. Kenten genannt worden ist, vermögen wir nicht zu sagen. Kein einziges Werk, das wir befragen, gibt uns befriedigenden Aufschluß, sei es, daß wir St. Cantius (nur Märtyrer) oder St. Kentigernus (Bischof, nicht Märtyrer; Patron von Glasgow; Wunder bei der Zelebration der hl. Messe), oder St. Candidus in Betracht ziehen. Unter den 23 heiligen Candidus, welche Stadler in seinem Lexikon nennt, finden wir einen Bischof von Tongern, welcher kein Märtyrer ist, und einen Erzbischof von Rheims, dessen Existenz angezweifelt wird. Wir halten es gar nicht für unwahrscheinlich, daß bei unsern Gemälden Züge aus der Legende von verschiedenen Heiligen verwertet worden sind.

Auf der zweiten Hälfte der südlichen Chorwand stoßen wir auf eine etwas befremdende Darstellung. Zwei gabelartige Ständer tragen in der Gabel eine Querstange, an welche eine weibliche Figur angenagelt ist. Das Haupt derselben von einem Nimbus umgeben und mit einer dreizackigen Krone geschmückt, das Kinn bartlos, der Oberleib nackt, etwas oberhalb der Lenden beginnt das Gewand, die Füße scheinen nebeneinander auf dem Boden zu stehen. Rechts von der Gekreuzigten eine Gestalt, welche die Hand gegen sie führt, links eine Spottfigur, unnatürlich verrenkt. Außerhalb des Gerüstes oder Galgens wieder zwei Männer, von welchen der eine mit beiden Händen auf das Schauspiel hinweist, der andere, welcher eine Krone trägt, mit dem Zeigefinger der linken Hand einen ähnlichen Gestus macht. Welche Bewandtnis hat es mit dieser Komposition? Welche Heilige ist als an das Kreuz geheftet zu betrachten? Diese Frage war früher leicht zu beantworten, da eine Legende in Minuskelschrift hierüber Auskunft erteilte. Jetzt stehen über dem Gemälde nur noch die Worte .... ter vnd ir leben .... Die anderen Worte, welche in der Leibung des südlichen Fensters angebracht waren und den Namen nannten, sind jetzt verschwunden. Man hat nämlich das Fenster, wohl in der Absicht, damit für den Spieler des in der Nähe aufgestellten Harmoniums mehr Licht in den Innenraum bringen kann, das fragliche Fenster erweitert oder erbreitert, und deswegen ein Stück von der Wand, an welcher sich das Gemälde mit seiner Legende befand, herausgenommen.

Wir sind mithin bei unserer Frage auf Vermutungen angewiesen. Die Heiligenlegende verzeichnet etwa 3 weibliche Heilige, welche gekreuzigt worden sein mögen: die hl. Jungfrau Julia, Märtyrin in Korsika, die hl. Julitta, Märtyrin in Cäsarea, und endlich die hl. Kümmernis oder Wilgefortis. Unser Bild scheint nun auf keine dieser Heiligen recht zu passen; zieht man aber die gekrönte Figur rechts vom Beschauer in Betracht, dann will sich doch immer und immer wieder der Gedanke aufdrängen, daß wir es hier wahrscheinlich mit einem Kümmernisbild werden zu tun haben. Und wenn Dr. Schnürer in seinem Aufsatz über die Kümmernisbilder besonders hervorhebt, daß dieselben gerne an den Handelsstraßen von Deutschland nach Italien angetroffen werden, so würde auch noch dieser Umstand ein Moment abgeben, das unsere Vermutung zu unter-

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/afck1904/0016